

Citation style

Lützel Schwab, Ralf: review of: Dominik Jurczak, Vangelo e liturgia domenicana dopo la riforma di Umberto di Romans. Con l'edizione dell'incipit evangeliorum e dell'evangelistarium dal codice XIV L1 di Santa Sabina, Roma: Angelicum University Press, 2021, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 103 (2023), p. 640-641, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/771ca8c2a3c7491685d7bd83d33d5bab>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Dominik Jurczak, *Vangelo e liturgia domenicana dopo la riforma di Umberto di Romans*. Con l'edizione dell'*incipit evangeliorum* e dell'*evangelistarium* dal codice XIV L1 di Santa Sabina, Roma (Angelicum University Press) 2021 (Dissertationes Historicae 38), 693 S., ISBN 978-88-996-1638-0, € 90.

Vorliegende Arbeit widmet sich der Genese und Wirkungsgeschichte einer Hs., die heute unter der Signatur XIV L1 im Generalarchiv der Dominikaner im römischen Konvent von Santa Sabina aufbewahrt wird. Sie enthält alle 14 Bücher des „*Ecclesiasticum officium secundum Ordinem Fratrum Predicatorum*“ und zeugt von den liturgischen Unifikationsprozessen, die rund 40 Jahre nach der Entstehung des Ordens zu einem Abschluss kamen. Der Blick richtet sich dabei nicht auf alle Bücher des umfangreichen (502 Folien) und schwergewichtigen (15 Kilo) Codex. Analysiert und ediert werden lediglich zwei, in enger inhaltlicher Verbindung zueinander stehende Teile: zum einen das „*Evangelistarium*“, das sämtliche für den Diakon während der Konventsmesse im Rahmen der Evangeliumslesung notwendigen Texte (Perikopen) *in extenso* enthält, zum anderen ein Teil des Martyrologiums, das die Anfänge der Evangelien („*Incipit evangeliorum*“), verstanden als „*testo di supporto all'evangelistarium*“ (S. 189), verzeichnet. Untersucht wird, welchem Lesesystem (*cursus*) die Dominikaner folgten, um davon ausgehend eine Frage zu beantworten, die seit längerem nicht allein die Liturgieforschung umtreibt: Stellt die dominikanische Liturgie im Konzert der anderen, im Abendland gebräuchlichen Liturgien lediglich eine Variante der römischen Liturgie dar oder ist sie als eigener Ritus zu begreifen? Die Arbeit ist in zwei große Abschnitte gegliedert. In den sechs Kapiteln des ersten Abschnitts wird die Hs. zunächst beschrieben und historisch verortet. Es folgen Ausführungen zur Bedeutung der Evangelien innerhalb der Dominikanerliturgie, zur Funktionsweise und Organisation des Evangelistars und des „*Incipit evangeliorum*“, zum *cursus* und schließlich zu textlichen Auffälligkeiten. Der zweite große Abschnitt ist der Edition der beiden Texte vorbehalten. Die frühen Dominikaner folgten offensichtlich keinem eigenen Liturgiemodell, das als Referenzpunkt für den gesamten Orden hätte dienen können. *Raison d'être* war das *officium predicationis*, dem sich alles unterzuordnen hatte, auch die liturgische Praxis. Jurczak formuliert vorsichtig: „... sin dall'inizio tutta la vita dei Predicatori, pur non escludendo la dimensione liturgica, era finalizzata ad un unico e principale obiettivo, la predicazione“ (S. 219). Die rasche Expansion des Ordens bedingte die Koexistenz unterschiedlicher liturgischer Modelle, die es zu vereinheitlichen galt. Seit den 1240er Jahren versuchte man, den „liturgischen Reformstau“ aufzulösen. Federführend war dabei kein Geringerer als Humbert de Romans, sukzessive Provinzial der römischen und der französischen Provinz. Die Reformbewegung ging also zunächst von der Provinzebene aus. Erst 1246 verfügte das in Paris tagende Generalkapitel die Einrichtung einer vierköpfigen Reformkommission, deren Arbeit freilich weit davon entfernt war, ungeteilte Zustimmung zu erhalten. Die liturgischen Beharrungskräfte, die es zu überwinden galt, waren groß. 1250 wurde bereits eine Korrektur der Korrektur verfügt, die aufgrund innermonastischer Wirren jedoch nicht in Kraft treten konnte. Den gordischen Knoten

durchschlug Humbert de Romans, als er sich nach seiner 1253 erfolgten Wahl zum Generalmagister selbst der Sache annehmen konnte. Äußere Bedrohungen – der sog. Bettelordensstreit war seit 1255 voll entbrannt – trugen dazu bei, die Reihen der Dominikaner auch in liturgischer Hinsicht zu schließen: Die dritte Korrektur konnte so unter Leitung Humberts de Romans 1256 erfolgreich zum Abschluss gebracht werden. Frucht waren 14 Bände (*volumina*), die einem rasch einsetzenden Kopierprozess zugrunde lagen. Das universitäre Pecien-System trug dazu bei, dass die für sämtliche Ordensprovinzen bestimmten Abschriften eines derart umfangreichen Textcorpus überhaupt in einem überschaubaren Zeitrahmen hergestellt werden konnten. Endgültig wurde die neue Liturgie im Juli 1267 durch Clemens IV. approbiert. Doch auch hier gilt: Die neue Liturgie des *ecclesiasticum officium* trug zwar zur Stabilisierung und Vereinheitlichung des Ordens bei, nahm innerhalb des Ordens jedoch niemals den ersten Platz ein, sondern „*representa l'humus della predicazione*“ (S. 46). Die Untersuchung zeigt, wie stark der *cursus* der Dominikaner in der fränkisch-römischen Tradition wurzelte – die Nähe zu vergleichbaren Texten aus Kloster Murbach oder zum zisterziensischen *usus* ist mit Händen zu greifen. Nachgewiesen wird darüber hinaus, dass die Perikopen der in Paris verwendeten Bibelredaktion, der sog. „Bibel von Paris“, entnommen worden sind, allerdings nicht auf direktem Weg, sondern vermittelt durch ein je eigenes *exemplar*. Die Ergebnisse sind wohl begründet und ausgehend von einer Fülle vergleichender Tabellen ausgesprochen gut nachvollziehbar. Zentral ist hierbei die Feststellung, dass die Dominikanerliturgie nicht als eigener Ritus verstanden werden kann: „Si tratta piuttosto della tradizione propria dei Predicatori, oppure della loro consuetudine all'interno del rito romano“ (S. 285). Bei der Beantwortung der Frage, ob die untersuchte Hs. als ein Prototyp aufzufassen sei, zeigt sich der Autor sehr viel vorsichtiger: „Tuttavia non si esclude a priori che nella sua forma attuale il codice in qualche parte contenga un frammento che possa essere considerato come archetipo“ (S. 285). Die äußerst zuverlässige Edition des „Incipit evangeliorum“ (S. 305–372) und des „Evangelistarium“ (S. 377–643) erweitert die zur Verfügung stehende liturgische Quellenbasis um zentrale Texte und dürfte zukünftig weitere Forschungen auf dem Gebiet der Dominikanerliturgie anregen. Einer hoffentlich nicht mehr allzu weit entfernten Überblicksdarstellung dieser Liturgie (die letzte stammt von 1946) wird Jurczaks Arbeit jedenfalls gute Dienste leisten.

Ralf Lützel Schwab

Haude Morvan, „Sous les pas des frères“. Les sépultures de papes et de cardinaux chez les Mendiants au XIII^e siècle, Roma (École française de Rome) 2021 (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 389), 300 S., Abb., ISBN 978-2-7283-1447-8, € 40.

Die vorliegende Studie untersucht die Grabmäler von insgesamt drei Päpsten und 17 Kardinälen, die zwischen 1250 und 1304 in Kirchen der Bettelorden errichtet wurden, davon elf (zwei Päpste, acht Kardinäle) bei den Dominikanern und neun (ein Papst, acht Kardinäle) bei den Franziskanern. In Anbetracht der unruhigen Zeitverhältnisse